

Lateinamerika: Ausblick 2011

2010 überwandern Lateinamerika und die Karibik die Krisenfolgen des Vorjahres im Eiltempo. Mit 6% wurde ein Wirtschaftswachstum erzielt, das den Rückgang des Jahres 2009 von 1,8% mehr als kompensiert. Für 2011 ist ebenfalls mit Wachstum zu rechnen. Verschiedene Faktoren könnten aber dazu führen, dass dieses Wachstum etwas niedriger ausfällt als 2010. Die Situation der meisten Industrieländer bleibt volatil. Nach Meinung der Weltbank wird 2011 das Wachstum der Weltwirtschaft von 3,9% auf 3,3% zurückgehen. Die Zunahme des Welthandels wird sogar um ein Drittel schrumpfen. Gemäß der UNO könnten die krassen Klimaveränderungen der Region 1% Wachstum kosten. Zahlreiche Regierungen Lateinamerikas sehen sich gezwungen, mit kräftigen Interventionen den Aufwertungsdruck auf die Landeswährungen abzuwehren. Dies wird auch Maßnahmen zur Beschränkung der Importnachfrage und damit zur Dämpfung des Konsums beinhalten. Der angekündigte verstärkte Sparkurs einiger Regierungen wird ebenfalls das Wachstumstempo beschneiden.

Die asiatischen Boom-Länder werden erneut stärker wachsen als Lateinamerika. Auch die asiatische Nachfrage nach lateinamerikanischen Agrarerzeugnissen und Bergbauprodukten wird auf einem hohen Niveau bleiben. Davon profitieren vor allem die Rohstoffexporteure Südamerikas. Die große Ausnahme ist Venezuela, das die Vorteile einer hohen Nachfrage nach Erdöl und Erdgas wegen seiner anti-marktwirtschaftlichen Ausrichtung und ständigen Eingriffe in die Privatwirtschaft nur eingeschränkt nutzen kann. Derzeit vollzieht sich ein qualitativer Sprung in den Wirtschaftsbeziehungen Lateinamerikas zu China. Für viele Länder der Region ist dieses asiatische Land zu einem strategischen Handelspartner geworden, der zusehends die USA und die EU-Länder von den Spitzenpositionen verdrängt. Ende 2010 investierten chinesische Staatsunternehmen fast US\$ 20 Mrd. im Erdöl- und Erdgassektor Argentiniens und Brasiliens. Auch Venezuela zieht chinesische Investitionen an. Weitere umfangreiche Investitionsprojekte sind angekündigt, u.a. im Stahl- und Infrastrukturbereich.

Müßig ist die Frage, ob die Chinesen als Handels- und Investitionspartner in Lateinamerika willkommen sind. Sicher gibt es noch Probleme mit der gegenseitigen Chemie. Das hat aber Chile nicht davon abgehalten, bereits 2006 ein Freihandelsabkommen mit China in Kraft zu setzen. Peru und Costa Rica folgten 2010. Auch andere Länder der Region, wie z.B. Kolumbien, haben Freihandelsverhandlungen mit dem asiatischen Giganten aufgenommen oder angekündigt. Die wirtschaftlichen Fakten wiegen schwerer als traditionelle Vorlieben. China ist dabei, zur führenden Wirtschaftsmacht der Welt zu werden. Außerdem verfügt das Land über Devisenreserven von US\$ 2,6 Billionen; chinesische Unternehmen können zu jeder Zeit mit konkurrenzlos günstigen Krediten aufwarten. Darüber hinaus ergänzen sich die Volkswirtschaften Südamerikas und Chinas in vielfältiger Weise. Es ist deshalb davon auszugehen, dass sich beide Seiten immer stärker annähern. Dies könnte auf Kosten der traditionellen Handelspartner USA und Europa gehen. Der baldige Abschluss eines Freihandelsabkommens EU-Mercosur ist also dringend erforderlich.

Die umfangreichen Rohstoffexporte Lateinamerikas erklären aber nicht alleine den Wirtschaftsboom in der Region. Zum Hauptmotor hat sich der wachsende Binnenmarkt entwickelt. Lateinamerika ist eine Region mittleren Einkommens mit einer Bevölkerung von 570 Mio. Menschen. Der Anteil der Mittelschicht an der Bevölkerung nimmt stetig zu. Alleine in Brasilien erhöhte sich dieser Anteil in nur fünf Jahren von einem Drittel auf die Hälfte. 2010 ging das Pro-Kopf-Einkommen der Lateinamerikaner um fast 5% nach oben. Für 2011 ist mit einer erneuten Verbesserung der sozialen Lage zu rechnen. Der unermessliche Reichtum der Region an Bodenschätzen, Energieressourcen und landwirtschaftlichem Potential ist eine gute Grundlage für nachhaltiges Wachstum. Die große Schwäche Lateinamerikas bleibt die unzureichend entwickelte Infrastruktur. Sie ist aber zugleich auch eine Chance, wie die umfangreichen Infrastrukturprojekte beweisen: Geplant sind in diesem Bereich mittelfristig Investitionen von über US\$ 5 Billionen.

Die Regierungen Lateinamerikas haben die Boom-Jahre seit 2004 und selbst das Krisenjahr 2009 genutzt, um hohe Devisenreserven von mehr als US\$ 600 Mio. anzuhäufen und die Last der Staats- und Auslandsverschuldung zu verringern. Die Inflationsentwicklung ist in den meisten Ländern unter Kontrolle, wenn man von Venezuela absieht. Der Binnenkonsum, die Investitionsrate, die Inlandssparquote und die Emissionen auf den einheimischen Anleihenmärkten haben zugenommen. Das Umlaufvolumen inländischer Anleihen von mehr als US\$ 1,2 Billionen hat die Abhängigkeit von externen Kapitalzuflüssen verringert. In den fünf Ländern Lateinamerikas, die der Marktwirtschaft kritisch gegenüber stehen, ist ein Diversifizierungsprozess festzustellen. Während Venezuelas Regierung den Verstaatlichungskurs per Dekret verschärft, baut Kuba den Staatssektor in drastischer Weise ab.

Das derzeitige Hauptproblem vor allem Südamerikas ist aber nicht die Sozialismus-Frage, sondern der anhaltende Aufwertungsdruck auf die Landeswährungen. Die hohe Rentabilität und das deutlich gesunkene Risiko auf den Finanzmärkten der Region führen zu starken Zuflüssen kurzfristiger Geldanlagen aus den Industrieländern, die sich eine hohen Liquidität und dem historisch niedrigsten Zinsniveau erfreuen. Diese massiven Zuflüsse erwirken eine Verringerung des realen Wechselkursniveaus der Region, was eine Verteuerung der Exporte und eine Verbilligung der Importe zur Folge hat. Damit wird es zusehends schwieriger, südamerikanische Industrieprodukte auf dem Weltmarkt und selbst im Inland abzusetzen. Dies ist ein ernsthaftes Problem für alle Unternehmen, die in der Region produzieren. Vor allem Südamerika droht eine schleichende Deindustrialisierung. Auch der kräftige Anstieg der Commodity-Preise fördert die Umorientierung von der Industrieproduktion auf den Rohstoffexport.

Welche Möglichkeiten haben die betroffenen Länder, um einer solchen Entwicklung zu entgehen? Bereits 2010 kauften einige Zentralbanken auf dem Währungsmarkt massiv US-Dollar, um den Aufwertungsdruck auf die Landeswährungen zu verringern. Damit wurden meist nur kurzfristige Erfolge erzielt. 2011 ist mit einer Intensivierung dieser Politik zu rechnen. Darüber hinaus sind weitere Maßnahmen zur Beschränkung des Zuflusses kurzfristiger Finanzanlagen zu erwarten. Verschiedene Länder der Region wollen die Unterstützung der exportorientierten Industrie und produktiver Investitionen verstärken. Darüber hinaus überlegen einzelne Regierungen, die Nachfrage nach preiswerten Importwaren durch eine Verteuerung bzw. Limitierung von Konsumkrediten und die Erhöhung von Importzöllen zu reduzieren. Dies würde nicht nur das Wirtschaftswachstum dämpfen, sondern auch die Absatzmöglichkeiten ausländischer Exporteure. Trotz einer weiteren Zunahme des Außenhandels wird somit 2011 das Leistungsbilanzdefizit wahrscheinlich von 1,1% auf 1,5% des BIP ansteigen. Die Maßnahmen der lateinamerikanischen Regierungen zur Verringerung des Aufwertungsdrucks werden aber nicht eine baldige Wirkung zeigen. Denn letztendlich spiegelt sich in der Stärke einer Währung auch das Wirtschaftspotential eines Landes bzw. die Wahrnehmung dieses Potentials durch die ausländischen Anleger und Geschäftspartner wider.

Lateinamerika steht heute mit gewachsenem Selbstbewusstsein auf der internationalen Bühne. Länder wie Brasilien und Mexiko haben alle Chancen, in relativ wenigen Jahren die Staaten Europas zu überholen und in die Liga der 10 größten Volkswirtschaften aufzusteigen. Gemäß der neuesten PwC-Prognose „The World in 2050“ vom Januar 2011 wird Brasilien zur viertgrößten Volkswirtschaft der Erde werden und Mexiko zur siebtgrößten. Der südamerikanische Staatenbund Mercosur wird schon in naher Zukunft zum bedeutendsten Nahrungsmittellieferanten der Welt werden. Wer sich rechtzeitig in der Region etabliert, wird am Wachstum teilnehmen, denn in der Regel genießen ausländische Investoren die gleichen Rechte wie einheimische. Nach wie vor ist Deutschland ein wichtiges Herkunftsland für Auslandsinvestitionen in der Region. Im Industriesektor stehen deutsche Investoren an dritter Stelle hinter einheimischen und US-amerikanischen Unternehmen. Diese solide Präsenz ist ein genauso wichtiges Kapital wie die überall spürbaren Sympathien für Deutschland und deutsche Produkte. Die bevorstehende Fußballweltmeisterschaft und die Olympiade in Brasilien könnten den Diversifizierungsprozess deutscher Direktinvestitionen in den Infrastrukturbereich begünstigen. Auch der deutsche Handel profitiert von Lateinamerikas Wirtschaftsboom: Im 1. Halbjahr 2010 legten die deutschen Exporte in die Region um 54% zu.

Lateinamerika hat 2010 im Laufe nur eines Jahres die Auswirkungen einer schweren, von außen verursachten Wirtschaftskrise überwunden. In den Jahren 2011 und wahrscheinlich auch 2012 dürfte die Region trotz eines etwas weniger günstigen Umfelds und trotz der Maßnahmen zur Abwehr des Aufwertungsdrucks Zuwachsraten von mehr als 4% erzielen.

Wachstumsergebnisse und Perspektiven für Lateinamerika

BIP-Wachstum	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010 vorläufig	2011 Prognose	2012 Prognose
Argentinien	9,0%	9,2%	8,5%	8,7%	6,8%	0,9%	8,4%	6,0%	5,5%
Bolivien	3,9%	4,1%	4,5%	4,6%	6,1%	3,4%	3,8%	4,5%	4,5%
Brasilien	5,7%	2,9%	3,7%	5,7%	5,1%	-0,6%	7,7%	4,6%	4,2%
Chile	6,2%	6,3%	4,0%	4,7%	3,2%	-1,5%	5,3%	6,0%	5,0%
Kolumbien	4,9%	4,7%	6,8%	7,5%	2,4%	0,8%	4,0%	4,5%	4,6%
Costa Rica	4,1%	5,9%	6,9%	7,8%	2,6%	-1,1%	4,0%	3,5%	4,0%
Kuba	3,0%	11,8%	12,5%	7,3%	4,1%	1,4%	1,9%	3,0%	3,0%
Dominikan. Republik	2,7%	9,2%	10,1%	8,5%	5,3%	3,5%	7,0%	5,0%	6,0%
Ecuador	7,9%	4,7%	4,3%	2,5%	6,5%	0,4%	3,5%	3,5%	3,0%
El Salvador	1,8%	2,8%	4,2%	4,7%	2,5%	-3,5%	1,0%	2,0%	3,0%
Guatemala	2,7%	3,2%	4,6%	6,3%	4,0%	0,5%	2,5%	3,0%	3,2%
Honduras	5,0%	4,1%	5,8%	6,3%	4,0%	-1,9%	2,5%	2,5%	3,5%
Mexiko	4,2%	3,0%	4,8%	3,4%	1,3%	-6,1%	5,3%	4,0%	4,5%
Nicaragua	5,1%	4,0%	3,7%	3,2%	3,2%	-1,5%	3,0%	3,0%	3,5%
Panama	7,5%	6,9%	7,9%	12,1%	10,7%	3,2%	6,3%	7,5%	7,0%
Paraguay	4,1%	2,9%	4,0%	6,8%	5,8%	-3,8%	9,7%	5,0%	4,5%
Peru	5,2%	6,4%	8,0%	8,9%	9,8%	0,9%	8,6%	6,0%	6,0%
Uruguay	11,8%	6,6%	4,6%	7,6%	8,9%	2,9%	9,0%	5,0%	5,0%
Venezuela	17,9%	9,3%	10,3%	8,2%	4,8%	-3,3%	-1,6%	1,5%	2,0%
Lateinamerika (gewichteter Ø)	6,1%	5,0%	5,8%	5,8%	4,1%	-1,8%	6,0%	4,6%	4,4%

Peter Rösler, stellv. Geschäftsführer des Lateinamerika Vereins
Hamburg, im Januar 2011